

Cambridge, am 22. Oktober

1953

Liebe Mutti, lieber Papa,

eben, indem ich das heutige Datum schreibe, fällt mir ein, dass es Euer 26. Hochzeitstag ist, wovon ich also noch nachträglich Kenntnis nehmen möchte. Habt vielen Dank für Euern Brief, den ich soeben mehrere Male gelesen habe, und den ich auch schnell beantworten möchte, während sein Inhalt mir noch im Sinne ist.

Die Plattenliste fand ich nicht dabei; aber ich will gern bestellen, was Ihr möchtet. Für uns will ich auch bald etwas bestellen. Wenn Papa möchte, dass ich irgendetwas wegen der Bücher mündlich erledige, brauch' er's nur zu schreiben.

Dank für den Kommentar zum Manuskripte. Am meisten kümmern mich jene Ausdrücke, die erkennen lassen "dass ich der deutschen Sprache nicht mehr ganz mächtig bin," weil ich versuchen möchte, diese Schwierigkeiten systematisch und gründlich zu überwinden. Es wäre mir genug, wenn nichts Anderes dabei herauskommt, wenn ich mich mittels dieser Geschichte, der Sprache überhaupt bemächtigen könnte. "Nicht mehr ganz mächtig" gibt den falschen Eindruck, dass ich ihrer je mächtig gewesen wäre. Darum wäre ich sehr dankbar, wenn Ihr auf einem kleinen Zettel die Seitenzahlen und die Fehler kurz vermerkt und mir gelegentlich zu senden würdet. Auch die Widersprüche und Anachronismen die Euch auffallen, wüsste ich gern. Die Augen sollen braun sein; über das Alter bin ich noch nicht ganz im Klaren. Wahrscheinlich aber wird es bei dreizehn bleiben, und alles einem jüngeren Alter Entsprechende muss in die Vergangenheit verlegt werden; in diesem Falle wäre das nicht schwierig. Aber vielleicht ist es ein Irrtum überhaupt das Alter derart in den Vordergrund zu stellen, denn es gilt ja weder die Geschichte eines Wunderkindes noch eine Psychologie der Kindheit darzustellen, sondern ein Erleben, das sich am deutlichsten und klarsten in einem Alter vollzieht, wo die Seele noch nicht mit den Notwendigkeiten der Welt verwachsen ist.

Dieser Johannes Fromm soll ja nicht nur sein eigenes, nicht nur seiner Familie Schicksal darstellen, sondern die Angst und das Leiden, die Heimatlosigkeit und den hoffnungslosen Tod in der Fremde; ist nicht dies das Erleben vieler Tausende? Wird jemand leugnen, dass unser Jahrhundert, oder jedenfalls seine ersten sechzig Jahre, das Jahrhundert des Flüchtlings ist? Ich weiss, man wird ihm entgegen halten, dass er Kajüten-Klasse flieht, und nicht vom Hunger getrieben des Nachts über die Grenze zu schleichen sucht, und dabei niedergeschossen wird, wie ein Tier, - und ich weiss nicht recht, wie ich ihn verteidigen soll. Aber so wenig er von Brot allein lebt, so wenig leidet er nur am Physischen. Das eigentümlich Menschliche ist doch ein geistig-seelisches Leiden, wenn es auch allzu oft hinter körperlicher Qual zurück zu treten scheint. Oder irre ich mich in dieser Überzeugung? ---

Ich will nicht schliessen, ohne Euch wegen meines medizinischen Studiums zu versichern. Wenn ich auch nichts lernen mag, - und ich würde gern mehr lernen, - meine Kollegen und Lekturer sind derart von meinen Fähigkeiten und Kenntnissen überzeugt, dass ich mir wie ein Tartuffe, oder sonst ein Molièrescher Held vorkomme, und befürchte, dass man mich eines Tages

für einen Hochstapler in wissenschaftlichen Dingen erkennen wird, obgleich ich mir wirklich nicht Mühe gebe, die Leute zu beeindrucken. Und wenn ich ihnen sage, "ich bin nicht sicher, ich mag mich irren," dann hören sie auch daraus meine Sicherheit und denken, dass ich mehr weiss als ich tatsächlich ~~weiss~~. Ich besinne mich eines berühmten Kriminalprozesses gegen einen Mann, der sich am Krankenhaus in Poughkeepsie als Surgical Resident anstellen liess, obgleich er nie zur "medical school" gegangen war. Man entdeckte ihn erst nach einem Jahre chirurgischer Praxis.

Aber ich versuche in allem Ernst, meine medizinischen Kenntnisse zu befördern, so viel ich kann, und ich habe mir vorgenommen, dass ich neben meiner Geschichte und der dazu notwendigen Lektüre und neben meinen Bemühungen um die griechische Philosophie mich nichts weiter davon abhalten soll. Ich mag noch nicht um Korrekturen der wenigen fertigen Seiten bitten, weil ich immer unter der bedrückenden Angst arbeite, das Ganze möge zu Nichte werden. Im Vergleich mit dem Gehofften und Geplanten, ist doch so wenig erst geschrieben, aber wenn ich fertig bin, dann wäre ich für eine vollständige Korrektur sehr dankbar. Ihr müsst nicht vergessen, in wieviel Unsicherheit diese Sache zustande kommt, und wieviel Mühe auch nur ein einziger gelungener Satz kostet. Darum hängt Bemühungen dieser Art auch soviel Scham an. Man muss eine so hohe Anzahlung machen auf etwas so Unsicheres und so Unwahrscheinliches. Man setzt so viel aufs Spiel, dass man es unbedacht und unberechnet treiben muss. Es ist wie Seiltanzen: ein Fehltritt ist das Ende. Darum bitte nicht voreilig klatschen.

Nun gute Nacht! Ich bin zu redselig und sollte arbeiten. Grüsst Mutz, und die Berge. Margaret hat viel zu tun. Sie lässt sich viel von mir und meiner Arbeit gefallen - und lässt Euch wieder grüssen. Ich danke viel an Euch.

Kuss,

Johann

Dieser Johannes ist ein Mann, der nicht nur sein eigenes, nicht nur seiner Familie, sondern der Menschheit, sondern der Menschheit das Leid, die Krankheit und den hoffnungslosen Tod in der Hand zu haben, das an Erleben vieler Tausende wird jemandem, dem das Leben ein Abenteuer ist, oder jedenfalls seine ersten sechs bis sieben Jahre, das Jahrzehnt des Pflüchlings ist? Ich weiss, man wird ihn entgegen halten, dass er Kälten-Klassen liebt, und nicht vom Hunger getrieben, das Rechte über die Grenze zu schliessen sucht, und dabei niedergeschossen wird, wie ein Tier, - und ich weiss nicht recht, wie ich ihn verzeihen soll. Aber schwärze er von Brot allein lebt, so wenig leidet er nur am Hyänen. Das eigentümlich Menschliche ist doch ein keltisch-seelisches Leiden, wenn es auch allem über körperlicher Qual nur zu treten scheint. Oder ihre ich mich in dieser Übersetzung?

Ich will nicht abschliessen ohne Euch wegen meines medizinischen Studiums zu versichern. Wenn ich auch nichts lernen mag, - und ich würde gern mehr lernen, - meine Kollegen und Lehrer sind bereit von mir zu lernen und Kenntnisse über zu erlangen, dass ich wie ein Tier, oder sonst ein Molter, oder Heil vorkomme, und belächelt, dass man mich einen Tag